

Ralf Blank,  
Thomas Poggel,  
Daniel Riemenschneider

Neuzeit

## Hochwasserflut legt NS-Geschichte in Hagen-Eckesey frei

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Die verheerende Flutkatastrophe, die am 14. und 15. Juli 2021 vor allem in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zu mehr als 140 Toten und enormen Schäden führte, hinterließ auch in Hagen eine Spur der Verwüstung. Die Flüsse Lenne, Ennepe und Volme sowie mehrere Bachläufe traten über die Ufer. Teile der Innenstadt sowie mehrere Stadtteile wurden geflutet und verwüstet. Bei den anschließenden Aufräumarbeiten machte der Geschichtslehrer Sebastian Yurtseven in Hagen-Eckesey eine unerwartete Entdeckung.

Als er im Erdgeschoss im Haus seiner Tante Gipskarton-Platten von der Wand entfernte, fand sich dahinter ein Hohlraum. Yurtseven kamen zahllose Dokumente und Gegenstände entgegen, mit denen der Hohlraum aufgefüllt war. Das Fundmaterial stammte aus nationalsozialistischer Zeit, wie ein »Führerbild« und mehrere Objekte zweifelsfrei zeigten. Da er sich der Bedeutung dieses Fundes bewusst war, verständigte er das Hagener Stadtarchiv. Nach einem Ortstermin wurde sofort die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen zur Unterstützung bei der Bergung und Dokumentation hinzugerufen.

Vor Ort stellte sich heraus, dass die Hinterlassenschaften aus der NS-Zeit in einem etwa 25 cm breiten, schachtförmigen Hohlraum zwischen einem Gebäude aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und einem um 1936 unmittelbar vor die Schieferfassade gesetzten Anbau lagen. Dieser Hohlraum erstreckte sich über die gesamte Fassadenbreite und vom Erd- bis ins Dachgeschoss. Hinter der hölzernen Unterkonstruktion der Gipskarton-Platten trat das ältere Fachwerk zutage (Abb. 1). Der erste aufgehende Meter zwischen den Feldern war in Teilen mit roten Ziegelsteinen ausgemauert worden. Darüber befand sich eine mit Lehm und Stroh beworfene Flechtwerkwand. Auf diese Wand war eine Verschalung aus Fichtenbrettern gesetzt worden, auf die ein Schieferverband, bei dem es sich um die ehemalige Außenfassade des Altbaus handelt, genagelt worden war. Dahinter lag der als Versteck genutzte Hohlraum, gefolgt von der gemauerten Ziegelwand des jüngeren Anbaus. Die Dokumente und die verschiedenen Gegenstände wurden wahrscheinlich durch ein bei der Errichtung des Anbaus nicht zugemauertes Fenster auf dem Dachboden in den Hohl-



Abb. 1 Die Fachwerkwand des Altbaus mit dahinterliegendem Fundort (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

raum geworfen und füllten diesen fast gänzlich aus (Abb. 2).

Zur Bergung wurden die bereits vorhandenen Wandöffnungen mittels Bohrerhammer und Säge geweitet. Die Funde wurden entnommen und rutschten mal langsam, mal schlagartig aus den oberen Stockwerken nach. Zwischen beiden Wänden verklemmte Gegenstände mussten vorsichtig mit langen Werkzeugen gelöst werden. Als die Bergung der Funde vom Erdgeschoss aus aufgrund dieser verklemmten Gegenstände immer schwieriger wurde, wurde um Zugang auf das Dachgeschoss gebeten. So konnten weitere Funde über das ehemalige Fenster unterhalb des Giebels geborgen werden. Andere Funde, die sich wegen des stark beengten Zwischenraumes der beiden Gebäude auf diese Art nicht bergen ließen, wurden weiterhin mit langem Werkzeug unter der gegebenen Vorsicht nach unten befördert, sodass diese wieder vom Erdgeschoss aus geborgen werden konnten.

Erstaunlicherweise war der Großteil des geborgenen Materials trotz der Lagerzeit im Schacht gut erhalten. Insgesamt wurden mehr als 20 Transportkisten gefüllt und umgehend in das Stadtarchiv Hagen gebracht (Abb. 3). Dort erfolgten die erste Sichtung, Reinigung und notwendige Sicherungsmaßnahmen. Ein Teil des Schriftguts kam zur Restaurierung in das LWL-Archivamt. Unter den geborgenen Objekten befindet sich u. a. ein früher, aus Buntmetall gefertigter Parteiadler der NSDAP aus der Zeit um 1930, eine vergoldete Feldbindenschließe für die Parteiuniform eines Amtsträgers der NSDAP, eine Signalpfeife der Sturmabteilung (SA) und Medaillen von NS-Gauveranstaltungen in Westfalen-Süd (Abb. 4). Etwas beklemmende Fundstücke sind eine wohl russische, noch immer schussfähige Pistole und zwei Schlagringe, wie sie in einigen Museen als Relikte der »Kampfzeit der Bewegung« aus den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren überliefert sind.

Die meisten geborgenen Dokumente und Objekte aus der NS-Zeit lassen sich der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) zuweisen. Nach Ausweis zahlreicher Schriftstücke gehörte das Fundmaterial zur Ortsgruppe Eckesey der NSV. Sie hatte seit Anfang der 1930er-Jahre ihren Dienstsitz in dem Gebäude. Im Schriftgut finden sich beispielsweise jährliche Übersichten von Sammelaktionen zum Winterhilfswerk. Erhalten sind auch interne Melde- und Überwachungsunterlagen für Schwangere, die im Zweiten Weltkrieg zu-



Abb. 2 Blick nach oben in den Hohlraum mit zahlreichen NS-Dokumenten. Links die Ziegelwand des Anbaus um 1936, rechts die Schieferfassade des Altbaus aus dem 19. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

sätzliche Versorgung erhielten, aber auch politische Einschätzungen über Personen im Stadtteil. Die NSV-Ortsgruppe war u. a. auch für die Verteilung von »Volksgasmasken« zuständig, wie zahlreiche Empfangsbescheinigungen und Dutzende Gasmasken in unterschiedlichen Größen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen einschließlich Gebrauchsanleitungen und Originalkartons belegen (Abb. 5). Zum Luftschutz gehört auch ein nicht häufig überlieferter »Alarmgong« mit Schlägel.

Abb. 3 Alle geborgenen Objekte wurden ins Stadtarchiv zur ersten Sichtung und Reinigung gebracht (Foto: Stadtarchiv Hagen/A. Korthals).



**Abb. 4** Mehrere Objekte aus der nationalsozialistischen Zeit kamen nach der Bergung zutage, u. a. Medaillen von NS-Gauveranstaltungen in Westfalen-Süd (Foto: Stadtarchiv Hagen/A. Korthals).



Es ist bekannt, dass die NSDAP ihre »Kampfzeit« historisierte, um Erinnerungsstücken und Objekten aus dieser Zeit eine beinahe sakrale Bedeutung zuzuweisen. So besaß der »Hagener Heimatbund« seit 1935 eine eigene Fachgruppe zur Geschichte der NSDAP. Die im Fundgut vorhandenen Schlagringe passen gut in dieses Bild. Derartige Schlagwaffen wurden in der »Kampfzeit« durch die SA z. B. bei Straßenkämpfen und in Saalschlachten verwendet. Vermutlich wurde am Dienstsitz der NSV-Ortsgruppenleitung in Eckesey ebenfalls an die »Kampfzeit« erinnert. Zur Schau

**Abb. 5** Da die NSV-Ortsgruppe u. a. auch für die Verteilung von »Volks-gasmasken« zuständig war, waren Dutzende Gasmasken in unterschiedlichen Größen unter den Funden (Foto: Stadtarchiv Hagen/A. Korthals).



gestellte Objekte wie der Parteiadler, Medaillen, die Schlagringe, vielleicht auch die Pistole erfüllten als Relikte der »Kampfzeit« den Zweck, die Geschichte der »Bewegung« zu tradieren.

Die Befunde sind nicht nur für die Hagener Stadtgeschichte wichtig. Gerade über die NSV ist wenig bekannt, obgleich sie seit den Dreißigerjahren und im Zweiten Weltkrieg eine wichtige Funktion innerhalb der »volksgemeinschaftlichen« Betreuungsarbeit der NSDAP und auch parteiamtliche staatliche/kommunale Aufgaben übernommen hatte.

Wie sind die Objekte und das Schriftgut in den Schacht gelangt? Die Fundsituation und der Eindruck bei der archäologischen Bergung geben Hinweise darauf, dass das Material bei der Auflösung der Büros der NSV-Ortsgruppenleitung etwas hektisch über das Giebelfenster entsorgt wurde. Es ist bekannt, dass die lokalen NS-Dienststellen ihre Arbeit teilweise bis kurz vor Einmarsch der Alliierten fortgesetzt haben. Lokal kommt dafür der Nachmittag des 14. April 1945 infrage. Damals zogen Truppen der 8. US-Infanterie-Division in Begleitung von Panzern durch den Stadtteil Eckesey in Richtung Ruhrtal.

Im Schacht fanden sich jedoch auch einzelne Dokumente, die älter oder auch jünger als 1933 bzw. 1945 sind. Darunter ist ein 1905 verfasster Liebesbrief eines Gärtners an eine damals 17-jährige Bewohnerin des Hauses. Das vom Umfang deutlich geringere Fundgut reicht zeitlich bis in die 1950er-Jahre. Der Schacht diente folglich immer wieder als Ort, um Dokumente und Objekte zu verbergen oder zu entsorgen.

Die Fundstelle und die Funde führten im Sommer 2021 zu einer beispiellosen Resonanz in zahllosen deutschsprachigen und internationalen Print-, TV- und Online-Medien. Selbst Zeitungen in Japan, Südamerika, Australien oder Vietnam berichteten über den als »Hagener Nazi Schatz« missdeuteten Fund. Fundierte Berichte erschienen u. a. in der FAZ, der Times und in der Washington Post.

### Summary

Following flooding in July 2021, discarded documents and objects from a National Socialist administrative office were discovered in a manmade shaft in the district of Eckesey in Hagen. The archaeological examination and historical analysis revealed archival materials and details of significant importance for the

study of the Nazi period. The recovery and analysis of the objects are a good example of collaboration between historians and archaeologists, archives, museums and the Archaeology Unit to explore our recent past.

### Samenvatting

Na de hoogwater-vloedgolf in juli 2021 zijn in het stadsdeel Eckesey in Hagen in een kustmatige schacht gedumpte geschriften en objecten van een nationaalsocialistische instelling gevonden. De vondst bevat voor de studie van de nazitijd belangrijke archivalia en details. De berging en uitwerking daarvan zijn een goed voorbeeld van de samenwerking tussen historici en archeologen, alsmede archieven, musea

en de archeologische monumentenzorg bij de studie van de recente geschiedenis.

### Literatur

**Daniel Hadwiger**, Nationale Solidarität und ihre Grenzen. Die deutsche »Nationalsozialistische Volkswohlfahrt« und der französische »Secours national« im Zweiten Weltkrieg. Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Historikerkomitees 18 (Stuttgart 2021). – **Herwart Vorländer**, NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34/3, 1986, 341–380. – **Herwart Vorländer**, Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation. Schriften des Bundesarchivs 35 (Boppard am Rhein 1988).

Mehrere  
Epochen

## Der Teil zum Ganzen – neue Flächen und Erkenntnisse in Paderborn-Wewer/»Saatal«

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Bernhard  
Sicherl

Die Flur »Saatal« befindet sich unmittelbar südlich des Knotenpunkts dreier alter Fernwege: dem großen Hellweg, dem von Süden darauf zuführenden Haarweg bzw. Alten Hellweg sowie dem Frankfurter Weg, der durch das südliche Bergland bis in das Rhein-Main-Gebiet zog (Abb. 1). Zudem schiebt sich hier die mit fruchtbarem Schwemmlöss bedeckte Mittelterrasse mit einem Sporn mit steilem Prallhang und seichten Flanken in die Aue der Alme vor. An diesem durch seine besondere Topografie begünstigten Platz hatten sich Menschen im Neolithikum, der Eisenzeit sowie der späten Eisen- bis Kaiserzeit niedergelassen.

Erstmals wurden hier in den Jahren 1998–2002 mithilfe großer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen 7,5 ha im Vorfeld von Gewerbesiedlungen untersucht. Dennoch blieben in den Suchschnittrastern Flächen unerforscht. Durch ein Bauvorhaben der Firma Lightpower konnte nun die Firma Archäologie am Hellweg eG (B. Sicherl/S. Stamer) in den Jahren 2020–2021 große Restflächen inmitten der Altgrabungen aufdecken (Abb. 2). Damit wurden Fehlstellen im Gesamtbild nicht nur mit Bekanntem gefüllt, sondern es ergaben sich

auch unerwartete Ergänzungen und ein neuer Blick aufs Ganze.

Ein Schwerpunkt der neuen Arbeiten lag auf den neolithischen Befunden. Das Saatal ist sicher auch aufgrund seiner verkehrsgeografischen Lage einer der herausragenden Fundplätze des Jungneolithikums in Nordwestdeutschland. Während ansonsten große Erdwerke das Quellenbild der Zeit prägen, deren Fundmaterial bisher überwiegend aus den Gräben geborgen wurde, liegt hier ein Siedlungsplatz mit vielen Grubeninventaren vor. Dieser Bereich wird nach Osten vor der Barkhauser Straße aber durch Reste zweier schmaler und schlecht erhaltener bogenförmiger (Palisaden?-)Gräbchen begrenzt, von denen eines auch im Jahr 2021 wieder erfasst wurde.

Reich vertreten ist die späte Michelsberger Kultur. Hinzu kommen reine Grubeninventare der vorwiegend im Elsass, nach Norden bisher nur bis in die Wetterau verbreiteten Munzinger Gruppe. Diese sind ein starkes Indiz dafür, dass der Frankfurter Weg bis in das Jungneolithikum zurückreicht. Vereinzelt gibt es auch Hinweise auf die spätneolithische Wartberg-Kultur oder Bernburger Einflüsse. Außergewöhnlich ist ein konisches Gefäß,